

Ein Punkt aus dem militärischen Vorunterricht

Autor(en): **Egg.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

derselben ist. Mit einander erziehen sich die Menschen, Kinder und Erwachsene, nach allen Richtungen am besten.

H. Schulergebnisse.

II.

Thut jedoch ein solcher Lehrer in Wahrheit, was seines Amtes ist? Nimmer mehr! Er setzt seine Bequemlichkeit an die Stelle der Gewissenhaftigkeit. Aber ist ihm das arg zu verdenken, besonders in all den Fällen, wo eine einsichts- oder energielose Schulpflege Partei für die Eltern gegen ihn einnimmt, sobald er gerne anders vorginge?

Um diesem System und seinen Folgen Boden und Stütze zu untergraben, verlangen wir eine bessere Schulaufsicht, die sich manifestirt in einer gründlicheren Schulprüfung! Diese hat sich der schwachen Schüler in der Weise anzunehmen, dass sie mit allem Nachdruck gegen das Mitschleppen derselben in ungeeigneten Altersklassen wirkt. Die jetzige Art der Schulprüfungen macht diese zu Schaustellungen der intelligenteren Schüler; die schwächeren fallen ausser Würdigung. In grösseren Schulen ist solch eine Selbsttäuschung seitens des Aufsichtspersonals wie des Lehrers viel leichter und darum häufiger als in kleinen.

Wir betonen nochmals: Unsere zukünftige Schulaufsicht, unsere neu zu organisirende Inspektion soll bezüglich der schwächeren Schüler darauf dringen, dass dem Grundsatz nachgelebt werde: „Dem Umfang nach weniger, aber das Wenige recht!“ Solch eine Schulinspektion lässt sich nicht beirren durch Rücksichten, wie sie im kleinen Kreis der Schulgemeinden und deren Vorsteherchaften so oft massgebend sind. Durch ein unbezweifeltes parteiloses, weil ganz unabhängiges Vorgehen wird auch bald die Einsicht zum Volksbewusstsein werden, dass ein Kind nur in der Schulklasse sitzen dürfe, zu der es seiner Entwicklung nach gehört.

Eine Aufgabe unserer künftigen Schulinspektion wird auch sein, bei Schulprüfungen das Augenmerk mehr auf das Können als auf das Wissen der Schüler zu richten. Eine mündliche Prüfung z. B. kann in den Realfächern glänzend paradiren, während die Schule in der Lösung ihrer Hauptaufgabe — klar denken, verständlich lesen, ordentlich schreiben, gut rechnen — sehr schlecht bestellt ist.

Schaffe man mehr und mehr Tafeln und Griffeln aus der Schule weg und gebrauche dafür Papier und Feder! Dann verlange man, dass sämtliche schriftliche Jahresarbeiten der Schüler bei dem Examen vorgelegt werden. Dieser Realität gegenüber sei man dann freilich im Urtheil billig! Der Lehrer soll nicht Gefahr laufen, wenn er seine Schule statt im Sonntagskleide im Habitus der täglichen Arbeit zeigt. Er lasse seine Schule jederzeit nach der Weise beurtheilen, wie sie nach allen Richtungen in Wirklichkeit leibt und lebt!

Mögen diese kurz hingeworfenen Gedanken eines älteren Lehrers so in Treuen aufgenommen und gewerthet werden, wie sie gegeben sind. Möge, was sie wünschen, von den massgebenden Faktoren für Ausgestaltung unserer Volksschule nicht ausser Acht gelassen werden: eine grössere Vertiefung des Unterrichts mittelst richtiger Platzirung der einzelnen Schüler in nicht allzu zahlreiche Klassen und eine diesfallsige genauere Ueberwachung durch eine baldige mehr zentralisirende, unabhängigere, einlässlichere Inspektion!

Ein Punkt aus dem militärischen Vorunterricht.

Dem W.-Correspondenten der letzten Nr., der nicht begreifen kann, dass in dem provisorisch aufgestellten Lehrplan für den militärischen Vorunterricht der Barren keine Berücksichtigung fand, mögen folgende Bemerkungen zur Aufklärung dienen. Es ist wahr, dass der Barren ziemlich allgemein als ein vorzügliches Mittel zur Entwicklung der Brust betrachtet wird, und doch besteht seine wesentliche und eigentliche Aufgabe in der Uebung der Stemmkraft der Arme. So dienen wol alle Uebungen im Streckstütz zunächst diesem letztern Zwecke, und die Berücksichtigung der Brust kommt nur insoweit in Betracht, als durch ein Rückwärtsdrängen der Schultern der Wölbung des Brustkorbes noch vorn Vorschub geleistet wird.

Wenn nun dem Schwingen im Streckstütz kein zu grosser Werth beigelegt wird, so genügt nach beiden Richtungen der Stembalken. Dieser bildet gleichsam eine Verbindung von Barren und Pferd und gestattet überdiess in Bezug auf gemischten Sprung, auf Voltigirübungen und, wenn er auch als Schwebebaum zu gebrauchen ist, in Bezug auf Balancirübungen eine solche Menge dem Barren fremde Uebungen, dass sich wol jeder Turnlehrer für den Stembalken entscheiden wird, wenn nicht beide Geräte beibehalten werden können.

Nun soll aber der Lehrplan für den militärischen Vorunterricht, wie bekannt, das Minimum des durchzunehmenden Stoffes enthalten, er soll nur so viel bieten, als in allen Landesgegenden theils innerhalb der Schule, theils über dieselbe hinaus bis zum dienstpflchtigen Alter absolut verlangt werden kann. Bei der Ausarbeitung desselben konnten also unmöglich z. B. die allseitig günstigen Verhältnisse des Kantons Zürich massgebend sein, man musste vor der Hand an diejenigen Landesgebiete denken, wo fast gänzlicher Mangel an geeigneten Lehrkräften waltet, wo in Bevölkerung und Behörden eher Aversion als Zuneigung dem neuen Unterrichtsfache gegenüber herrscht, wo der Schulbesuch zu Zeiten beschwerlich und spärlich und nur auf einige Monate im Jahre beschränkt ist — man durfte auch die Lokalitäten und den Kostenpunkt nicht ausser Acht lassen. Die eidgenössische Kommission, die für die beiden ersten Lehrerrekrutenschulen ein provisorisches Turnreglement ausarbeitete, musste in Würdigung solcher Umstände in den verschiedenen Turngebieten oft mit Bedauern reduzieren und streichen, um auf Kosten systematischer Vollständigkeit nur das Mögliche zu bieten. Sie muss sich sogar gegenwärtig noch die Frage vorlegen, ob nicht doch des Guten zu viel geboten sei.

So wurde der Barren beseitigt, er musste dem Stembalken weichen. Er wurde aber nur nicht in die eidgen. Minimalforderungen aufgenommen, so dass durchaus Nichts im Wege steht, denselben beizuziehen, wo, wie in höhern Schulen und in Turnverinen, über das geforderte Minimum hinausgegangen werden kann. Jeder Freund körperlicher Uebungen wird eine methodisch geordnete Arbeit am Barren — die nicht immer und überall vorkommt — um so eher begrüssen, als dieses Gerath sich vorzüglich und z. B. viel mehr als das Reck zu Gemeinübungen eignet.

Dass aber der Barren „am meisten von allen Turngeräthschaften zur Entwicklung der Brust beiträgt“, möchte ich bezweifeln, es sei denn, dass die namentlich im Alter des Wachstums gefährlichen und immer nur mit Vorsicht und Mässigung zu betreibenden Knickstützübungen als das vorzüglichste Mittel zur Entwicklung der Brust hingestellt werden.

Wer von Entwicklung der Brust als turnerischem Zielpunkt redet, kann doch nur im Auge haben eine normale Gestaltung des Thorax und eine normale Arbeit derjenigen Muskulatur, die an der aktiven Erweiterung der Brusthöhle

beim Einathmen Theil nimmt. Das erstere kann angestrebt und erreicht werden ohne das gewaltsame Mittel des Knickstützes und namentlich des Schwingens in demselben; ich erinnere an eine richtige Körperhaltung beim Turnen und im Leben überhaupt, ich erinnere an so viele einschlägige Freiübungen, Stabhaltungen, Stabführungen etc. In Bezug auf das zweite komme ich zu folgender Betrachtung:

Bei ruhigem Athmen wird die das Einströmen der Luft in die Lungen bewirkende Erweiterung der Brusthöhle ausschliesslich durch die Arbeit des Zwerchfelles besorgt. Bei tieferem Einathmen, sowie bei beschleunigtem Athmen werden auch die Rippen in Anspruch genommen, um den Lungen den nöthigen Raum zur Ausdehnung zu schaffen, indem sie durch Eingreifen der entsprechenden Muskeln in der Rumpfwandung einerseits sich heben, und indem anderseits die Winkel, unter denen sie durch Knorpeln mit dem Brustbein verbunden sind, sich strecken. Bei Athemnoth, wie sie nicht nur bei gewissen Krankheiten, sondern auch nach Ueberanstrengungen eintreten kann, genügt auch die Summe der Arbeit vom Zwerchfell und dieser Muskulatur nicht mehr, es müssen vielmehr jene Muskeln, die von der Brust zu Kopf, Oberarm und Schulterblatt sich ziehen, zu Hülfe kommen, um bei gleichzeitigem Rückwärtsbiegen des Kopfes und Stemmen der Arme die grösstmögliche Hebung der Rippen, die grösstmögliche Erweiterung des hohlen Brustraumes hervorzubringen.

Uebungen, wo ein Erschöpfungszustand erfolgen muss, wie nach übertriebenem Wettlauf, wie mitunter bei erfolglosem Ringen und Schwingen, da ein Aufbieten aller Kraft nothwendig ist, um das Bedürfniss nach Luft zu befriedigen, werden wir nicht in den Turnunterricht aufnehmen wollen, wogegen wir es uns werden angelegen sein lassen, sowol vom allgemein menschlichen wie vom militärischen Standpunkte aus, die Brustmuskulatur, die die Beweglichkeit der Rippen beherrscht, so zu üben, dass sie zu energischer und ausdauernder Arbeit vorhält. Das erreichen wir weniger durch das Herbeiziehen momentan sehr anstrengender Uebungen als vielmehr durch das Aneinanderreihen leichterer Uebungen oder durch längere Fortdauer der gleichen an und für sich wenig Kraftaufwand erforderlichen Uebung oder durch fortgesetzte schnellere Ausführung einer einfachen Thätigkeit. Als vorzügliche hieher gehörige Uebungen, die überdiess einen ausgesprochen praktischen Werth haben und, namentlich wenn sie über den Turnplatz hinaus in Feld und Wald sich erstrecken, einen anregenden Wechsel in die turnerische Thätigkeit einer Klasse bringen, betrachte ich den Dauer- und Eilmarsch und den Dauerlauf. Diese Uebungen sind darum auch in genanntem Reglemente stark betont. Allerdings können auch sie bis zu unsinniger Ueberanstrengung getrieben werden, wer aber Vorsicht walten und diejenigen Turner austreten lässt, die über irgendwelche Beschwerde zu klagen haben, wer in vernünftiger Weise nur eine allmähliche Steigerung der Dauer dieser Uebungen im Auge behält, der wird in ihnen bald ganz vorzügliche Mittel erkennen, die Brust zu tüchtigen Leistungen zu befähigen, zu Leistungen, wie sie nicht nur von den Soldaten im aktiven Dienste, sondern bei gar vielen Vorkommnissen des täglichen Lebens gefordert werden. Und wenn man die Stärkung der Brust als Hauptsache betrachtet, so kommt als Beigabe namentlich auf coupirtem Terrain eine nicht zu verachtende Durchschulung der Beine. Und gute Brust und gute Beine sind gewisse Hauptrequisite eines guten Soldaten und gesunden Menschen.

Es ist die von dem W. Korrespondenten gemachte Bemerkung dem Unterzeichneten nicht unerwartet gekommen und sogar willkommen gewesen, weil sie ihm Gelegenheit zu obiger Auseinandersetzung gegeben. Sollten noch fernere Aufschlüsse erwünscht sein, sollten namentlich die jungen Kollegen, die gegenwärtig in brennender Augustsonne Rekrutenleben zu schmecken bekommen, über den geplanten Vor-

unterricht etwas auf dem Herzen haben, so wäre wol der „Päd. Beobachter“ zu Besprechungen der geeignete Ort und der Unterzeichnete wäre zu jeder in seiner Macht liegenden Antwort bereit.

Egg.

* * Ein- oder Zweiklassenschulen.

Die Stadtschulpflege Zürich hat bei Herrn Seminardirektor Largiadér in Rorschach ein Gutachten über die vom zürcherischen Erziehungsath verfügte Aufhebung der Einklassenschulen eingeholt. Die Antwort lautet: Zweiklassenschulen sind die relativ am besten angelegten. Vorauszusetzen ist immer, dass auch bei einer Einklassenschule Lehre (Lektion) und Uebung in gleichem Mass abwechseln. Bei einer Klasse von 50 Schülern fällt so von den 50 auszufüllenden Minuten einer Stunde je eine halbe Minute dem direkten Verkehr zwischen dem Lehrer und dem einzelnen Schüler zugut. Die Nachhülfe bei der Uebung sollte mehr als deren Beeinträchtigung gewerthet und also nicht günstig betont werden. Bei zwei Klassen nun von je 25 Schülern verdoppelt sich jener direkte Verkehr in der Lektion zu je einer ganzen Minute für jeden Schüler. Dieser Umstand ist entscheidend. Bei drei und mehr Klassen zersplittert sich die direkte Lehreinwirkung wieder mehr und mehr, besonders wenn sich noch die Gesamtschülerzahl steigert. Die Stadtschulpflege soll sich sehr vor der Versuchung in Acht nehmen, bei der Zuthellung von zwei Klassen unter eine Lehrkraft die Zahl der Schüler steigern zu wollen. In Rücksicht auf das Lehrpersonal indess, das wenigstens theilweise gar sehr mit dem Einklassensystem verwachsen ist, dürfte eine successive Einführung der Zweiklassenschulen, statt einer sofortigen durchgehenden, angemessen sein. —

Diese Auffassungsweise des ostschweizerischen Schulmannes dürfte wol durchschlagend sein. Die Gemeindschulpflege Auszersihl veranstaltet eine Konferenz von Abgeordneten der einklassigen Schulgemeinden. Voraussichtlich werden sie sich zu einer Eingabe an die oberste Erziehungsbehörde im Sinn der Largiadér'schen Vorschläge einigen. Und der Erziehungsath möchte auch wol geneigt sein, die allmähliche Durchführung der anbefohlenen Massregel zu gestatten. Hat ja doch schon das als durch und durch tyrannisch verschrieene Regiment Sieber in Sachen Verschiebung und neue Begutachtung angeordnet, als die Ungeneigntheit der zutreffenden Gemeinden für sofortige Umgestaltung ihrer Schulen sich entschieden manifestirte.

Noch ein Wort über den Sonnenthau.

Eine Einsendung in Nr. 33 des „Päd. Beob.“, betitelt *Drosera rotundifolia*, bringt etliche Einwendungen gegen meinen Aufsatz über Insekten verzehrende Pflanzen, der im Sonntagsblatt des „Bund“ erschienen war. Da dieselben von wissenschaftlichem Interesse sind, erlaube ich mir, mit ein paar Worten darauf einzutreten. Für's Erste wird gesagt, da das Sekret der Tantakeln sauer reagire, so seien die von mir zur Bezeichnung desselben gebrauchten Ausdrücke „Honigthau“ oder „Honigseim“ falsch. Es war mir allerdings wol bekannt, dass der zähe, klebrige Stoff sauer reagire, gleichwol nahm ich an, derselbe müsse süss schmecken, zumal er sonst nicht so verschiedenartige Insekten, namentlich die Süssigkeit liebenden geflügelten Ameisen, anlocken würde, und mir keinerlei Insekten bekannt sind, welche ein bloss sauer schmeckendes, gar keinen Zucker enthaltendes Pflanzensekret aufsaugen. Dass aber die meisten zucker-